

Eroberinnen der Forschung

Theaterprojekt „Microscope“ bringt Theater, Tanz und Wissenschaft zusammen

VON RUTH BENDER

KIEL. Weißer Kittel, Reagenzröhrchen, kühles Laborlicht – und davor tanzt eine Frau. So als wolle sie sich mit ihren Mitteln hineinarbeiten in die fremde Materie, die der Film ihr vorhält. So nüchtern und poetisch beginnt das Bewegungstheater „Microscope“, das Regisseurin Miriam Flick und Filmemacherin Franziska Casanave auf dem Uni-Campus in Szene setzen.

„Wir wollten wissen, wie die Arbeitswelt von Naturwissenschaftlerinnen aussieht“, sagt Miriam Flick, die mit Hilfe eines Berliner Recherche-Stipendiums Interviews geführt hat mit Wissenschaftle-

rinnen in Kiel und Berlin. „Wie ist ihre Situation? Was erleben die Protagonistinnen als Frauen am Arbeitsplatz? Wie sehen sie sich in ihrem Umfeld.“

Sehr unterschiedliche Erfahrungen sind da zusammengekommen, als Off-Kommentar eingespielt. „Ich habe immer schon gemerkt, dass meine Vorschläge weniger gehört werden“, sagt eine der Befragten. „Frauen werden doch auch gefördert“, hält eine andere dagegen.

Von außen betrachtet, mögen sie aussehen wie Nerds, die seltsame kleine Tierchen hegen. Aber den beiden Künstlerinnen gelingt es, über das Theater, eine unbekannte Welt zu öffnen, eine Ahnung

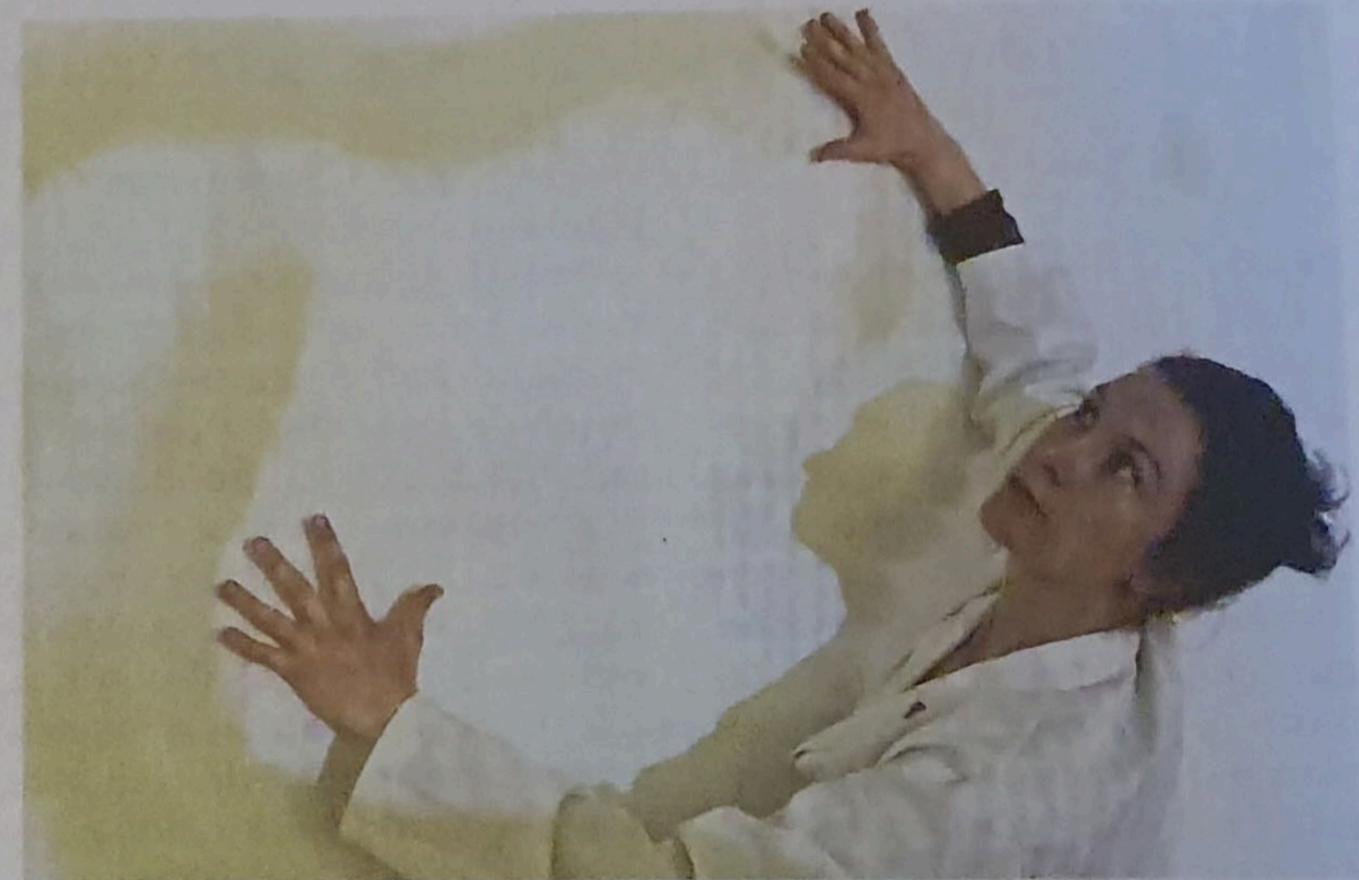
zu vermitteln von der Faszination, die die Wissenschaft ausübt. Etwa, wenn die Untersuchungsobjekte der Wurmforscherin im Film zum abstrakten Muster mutieren, auf dem der Tanz schwimmen kann.

Und aus der Interaktion von kühler Wissenschaftlichkeit und lebhafter Körperlichkeit entsteht eine flirrende Spannung. „Wir wollen einen Erlebnisraum herstellen und die Zweidimensionalität des Films aufbrechen“, sagt Miriam Flick, und Franziska Casanave ergänzt: „Wir waren selbst überrascht, wie gut das klappt.“

Auf dem Campus haben sie geprobt, um selbst die besondere Stimmung von For-

schung und Lehre aufzusaugen. Das Stück spiegelt die Professionalität der Abläufe ebenso wie eine besondere Ruhe in der Aktion. Und manchmal verewigen sich Handgriffe im endlosen Loop.

Darunter mischt sich mit den Stimmen und Statements ein brummbrodelnder Klang, hat Musiker Evgeny Ignashev Labor- und Maschinengeräuschen zum untergründigen Soundtrack verdichtet. Der dokumentarische Einschlag aber ist bei aller Magie unübersehbar. „Kunst und Dokumentation mussten wir tatsächlich immer wieder neu austarieren“, sagen auch die Künstlerinnen, die sich seit dem gemeinsamen Pantomi-



Film und Theater in Interaktion: Schauspielerin Miriam Flick vor einer verfremdeten Filmaufnahme.

FOTO: MIRIAM FLICK

me-Studium an der Etage in Berlin kennen.

Schon sieht man die Kamera in wilder Fahrt über Treppen und Flure eilen – und wie die Tänzerin hineintaucht in diese virtuelle Welt. Eine Er-

oberin, gezogen von der Kamera.

• **Vorstellungen:** 1., 3., 4. November, jeweils 19.30 Uhr, im CAP 3, Hörsaal 3, Christian-Albrechts-Platz Uni. Eintritt frei.